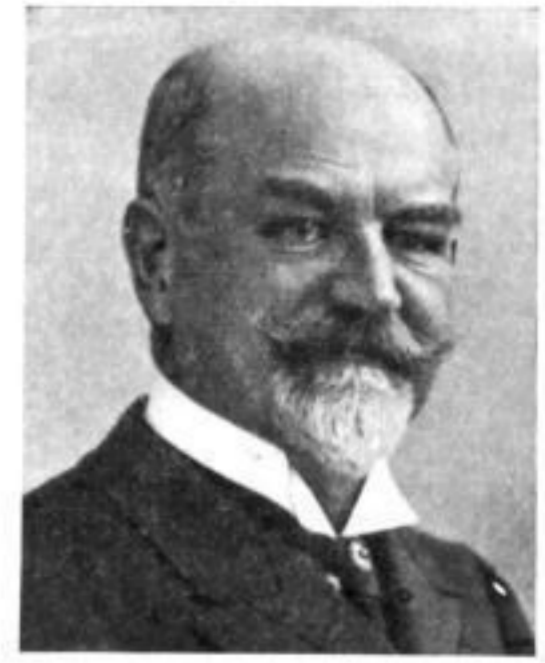




Carl Goldschmidt, in Fa.: J. M. Bon.

Oscar Jaglin, Leipzig,
Vorsitzender des Verbandes Deutscher Uhrengrossisten.

Rudolf Berger, in Fa.: Berger & Würker.



Julius Goldschmidt, in Fa.: J. M. Bon.



Rechtsanwalt Dr. Fischer, Syndikus.

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Uhrengrossisten¹⁾.

¹⁾ Das Bild des Herrn Waldemar Popitz konnten wir leider nicht rechtzeitig beschaffen.

Bei den Grossuhrengrossisten liegt eine solche Kalamität nicht vor, dagegen eine andere nicht minder schwer auf dem Absatz lastende: die Konkurrenz der Tischler, welche die Zimmeruhren sofort mit dem Mobiliar als „unentbehrlichen und selbstverständlich dazu gehörigen Teil“ liefern, d. h. die Kästen selbst herstellen und die Werke dazu beziehen, manchmal unter Umgehung des Uhrmachers und Grossisten. Zum Einsetzen derselben benötigen sie allerdings wieder einen Uhrmacher, und da findet sich ja immer irgend eine arme Seele, die froh ist, die wenigen Groschen zu verdienen. Aber das Handelsgeschäft in den besseren Stücken dieses Artikels ist, wie allbekannt, zu einem grossen Teile dem Uhrmacher aus der Hand genommen, und auch der Grossist hat aufzupassen, dass der ihm verbliebene Rest, die Werklieferung an die Tischler, ihm nicht auch noch entgleitet.

Es ist schwer, gegen diese Konkurrenz anzukämpfen, da sie im günstigsten Augenblicke ohne Aufsehen und mit Gründen arbeiten kann, die dem Käufer einleuchten und bequem sind. Eine Aenderung zum Besseren dürfen wir wohl erst erwarten, wenn das Publikum erkannt haben wird, dass ein Unterschied zwischen einem Tischlergehäuse und dem aus einer Spezialfabrik gelieferten besteht, die mit langjährigen Erfahrungen das richtig vorbereitete Material in der rechten Art verwendet. Ganz so einfach ist es schliesslich doch nicht, ein für die Dauer tadelloses Uhrgehäuse herzustellen.

Hier ist also für die Zukunft noch eine Hoffnung, wie sich ja überhaupt die Geschmacksrichtung leicht wieder wenden kann, zu Erzeugnissen, die der Technik einer einfachen Möbelfabrik weniger liegen.

Der Grossist mit Uhren aller Art hat von beiden Spezialrichtungen die Schmerzen. Von vornherein zum Gesamtlieferanten

für Uhrmacher kleinerer geschäftlicher Bedeutung bestimmt, leidet er indessen weniger, da seine Kunden ihres kleineren Bedarfes wegen, was Taschenuhren betrifft, nicht so scharf umworben sind, und bessere Grossuhren zu verkaufen so selten in die Lage kommen, dass damit nicht gerechnet wird. Er ist der einzige, der noch den Grossisten alten Stiles verkörpert, dessen Verhältnis zur Kundschaft oft noch etwas Patriarchales an sich hat, der der Kreditgeber und somit der Bankier seiner Kunden ist, der deshalb noch einen guten Bruttonutzen aufschlagen kann und muss, und der eigentlich mit seinem Lose immer noch zufrieden sein könnte. Jedenfalls hat er ein leichteres und ruhigeres Arbeiten als der Spezialgrossist, der mit den grösseren Verbrauchern arbeiten muss und die kleinere Kundschaft nicht bearbeiten kann, da ihm das zu teuer wird. Er hat ja sowieso auch bei den grösseren Geschäften Abnehmer für Artikel, die sie von ihm haben müssen und bei denen es wirtschaftlich ist, sie vom Grossisten zu nehmen, ohne dass er sich in aufreibender Arbeit um diese Aufträge bewirbt oder mit Schleuderpreisen sich seines Nutzens daran entäussert. Er leidet wohl unter der allgemeinen schlechten Geschäftslage für den Uhrmacher, dessen Gedeihen auch das seine ist, aber die Sonderkonkurrenzen fühlt er bei der Art seiner Kundschaft weniger. Immerhin darf auch er nicht sorglos Gegenwart und Zukunft betrachten, denn die Gefahr, dass sich sein Absatzgebiet einschränkt, ist ebenfalls im Wachsen. Es sei nur an die grossen Kataloge erinnert, die dem Uhrmacher reich bebildert ins Haus kommen, und die ihn durch lockende Bilder veranlassen, seinen Bedarf dort, anstatt von seinem alten Lieferanten zu decken. Gerade die kleine Kundschaft, seine Kundschaft ist es, die zu solchen Einkäufen leicht geneigt ist.